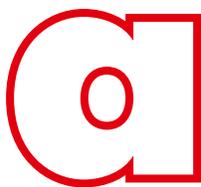


Weil es echt intim



Harte Sexszenen im Film können schon beim Ansehen unangenehm berühren. Wie muss das erst für die Darstellenden sein! Dass es ihnen gut geht, dafür sorgt Sexaufpasserin Amanda Blumenthal

ist!



Als Emily Meade die Zusage für eine Rolle in der Fernsehserie „The Deuce“ bekam, dauerte es nicht lange, bis sie eine gewisse Nervosität erfasste. Immerhin würde sie einen Pornostar spielen und Woche um Woche ohne große Anleitung Sexszenen aller Art drehen. „Selbst wenn der Geschlechtsverkehr nur simuliert ist, sind diese Szenen sehr körperlich. Man hat den Mund des anderen auf seinen Lippen und manchmal auch sehr dicht an seiner Vagina“, sagt die 31-Jährige. Ermutigt durch die #MeToo-Bewegung bat Meade um professionelle Unterstützung. So kommt es, dass US-Sender und Produktionsfirmen wie HBO, Hulu und Netflix ihren Schauspieler*innen jetzt Intimacy Coordinators zur Seite stellen. Die längst mehr als genug zu tun haben: Allein bei der zwölfteiligen Serie „Normal People“ waren 41 Minuten ausschließlich (teils sehr explizite) Sexszenen.

Derartige Beistand hätte auch die damals 19-jährige Maria Schneider brauchen können, als ihr 1972 für den Film „Der letzte Tango in Paris“ Grenzerfahrungen zugemutet wurden, ungeachtet der traumatischen Folgen. Der Regisseur Bernardo Bertolucci ließ Schneider von Marlon Brando vor der Kamera anal vergewaltigen – mit Butter als Gleitmittel. Zwar war die Penetration bloß simuliert, doch wurde die Missbrauchsszene ohne das Einverständnis der jungen Hauptdarstellerin gedreht. „Ich wollte, dass Maria es fühlt, statt zu schauspielern, ich wollte die Wut und die Entwürdigung“, so Bertoluccis Begründung. Schneider, die in der Szene bäuchlings auf dem Fußboden liegt und weint, sagte später: „Ich habe mich vergewaltigt gefühlt.“

Text Sarah Lau

Auch dem französischen Regisseur Abdellatif Kechiche – gegen den es 2018 eine Anzeige wegen sexueller Nötigung gab, die aus Mangel an Beweisen fallen gelassen wurde – wurde von seinen Hauptdarstellerinnen Léa Seydoux und Adèle Exarchopoulos vorgeworfen, die Grenzen verletzt zu haben. Beim Dreh zu „Blau ist eine warme Farbe“ habe er sie zehn Tage lang angetrieben, die intensiven lesbischen Sexszenen immer und immer wieder zu wiederholen. „Schrecklich“, kommentierte Léa Seydoux die Dreharbeiten. Nie wieder werde sie mit Kechiche arbeiten.

So weit wird es an keinem Set kommen, an dem Amanda Blumenthal arbeitet. Die 27-Jährige begleitet seit verganginem Jahr als Intimacy Coordinator in den USA und Großbritannien Serien wie „The Affair“, „Euphoria“ und „L-Word“. Sie sei als Sex- und Beziehungscoach tätig gewesen, als sie von der Stellenanzeige bei HBO hörte, erzählt die Kalifornierin am Telefon. „Rückblickend finde ich es lustig, dass ich beim Vorstellungsgespräch überhaupt nicht nervös war. Ich soll über Sex sprechen? Easy, das mache ich doch eh den ganzen Tag!“ Extremsituationen wie bei Bertolucci oder Kechiche seien ihr noch an keinem Set untergekommen, aber als Tochter von Eltern, die beide in der Filmbranche arbeiten, habe sie schon als Teenager von „der ganzen Scheiße gehört, die bei erotischen Szenen so passiert“.

Was genau machen Sie als Intimacy Coordinator? Denken Sie sich Choreografien für Liebesszenen aus – das Timing beim Brustwarzenlecken, die Position der Hände auf dem Körper?

Nein, ich choreografiere keine Szenen. Ich setze lieber aufs Gespräch. Zunächst kläre ich ab, wo die persönlichen Grenzen der Schauspielenden sind. Jede*r von uns hat ja Dinge, die man auf keinen Fall zeigen will, oder Stellen, an denen man nicht angefasst werden mag. **Was, wenn diese persönlichen Grenzen den Vorstellungen des Regisseurs oder der Regisseurin im Weg stehen?**

Vorausgesetzt, der Regisseur oder die Regisseurin verlangt nichts Extremes, versuche ich, die Schauspielenden zu beruhigen und ihnen die Ängste zu nehmen. Den meisten ist es ja anzusehen, wenn sie sich in ihrer Haut nicht wohlfühlen. Falls es mir gelingt, sie zu entspannen, können sie sich voll und ganz auf die Schauspielerei konzentrieren, zerbrechen sich zum Beispiel nicht mehr den Kopf darüber, ob ihr Szenenpartner oder ihre Sexpartnerin es als übergriffig empfinden wird, wenn sie beispielsweise ihre Nippel berühren.

Gäbe es Ihren Job ohne #MeToo?

Vermutlich nicht. Die #MeToo-Debatte hat vieles ins Rollen gebracht.

Ist Ihr Job eine Überreaktion darauf?

Ich begegne zumindest immer noch Leuten, die das so sehen. Das sind oft Menschen, die bislang keine negativen Erfahrungen gemacht haben. Dazu kann ich nur sagen: Schön, wenn man seit vielen Jahren in dieser Branche arbeitet und nie etwas Schlimmes erlebt hat. Doch das geht leider nicht allen so.

Hören Sie viele Geschichten von Missbrauch am Set?

Allerdings, und es sind manchmal extreme Geschichten: Von Regisseuren, die alle nach Hause schicken, um ungestört die Hauptdarstellerin vergewaltigen zu können. Von Schauspielern und Schauspielerinnen, die während des Drehs Backstage Sex haben. Von verbalen Entgleisungen nach dem Motto „Zeig mir deine Titten“. Der Böse ist nicht ▶

immer der Regisseur, Übergriffe finden auch zwischen den Mitarbeitenden am Set und den Darstellenden statt.

In welchen Situationen mussten Sie eingreifen?

Wir hatten schon Sexszenen, für die ich mit einem Stunt Coordinator zusammenarbeitete. Irgendwann beschlossen wir beide, zum Regisseur zu gehen und den Dreh zu befristen, weil die Schauspieler und Schauspielerinnen physisch wie psychisch an ihre Grenzen kamen.

Stunts bei Liebesszenen? Ich versuche mir gerade vorzustellen, wie jemand, der Sex hat, dabei auch noch durch einen brennenden Reifen springt ...

(Lacht) Wenn vor der Kamera Sex simuliert wird und der Mann die Frau dabei im Stehen gegen eine Wand hochstemmen muss, betrachtet man das als einen Stunt. Selbst der stärkste Mann wird es nicht schaffen, das über sechs Stunden durchzuhalten. So lange dauert es im Schnitt, bis eine Liebesszene im Kasten ist, die dann auf der Leinwand bloß wenige Sekunden dauert. Also müssen wir

vorher sehr bewusst die Positionen überdenken und überlegen, was wir den Darstellenden physisch zumuten.

Sie haben mit vielen namhaften Schauspielerinnen zusammengearbeitet. Gibt es Schwierigkeiten, die allen gemeinsam sind?

Kaum eine möchte den Mund des Kollegen auf den eigenen Brustwarzen spüren – das ist den meisten einfach zu intim. Außerdem haben viele ein Problem damit, ihren Hintern auf der Leinwand zu sehen.

Was tun Sie in so einem Fall?

Manchmal reicht schon der Vorschlag, den Po nur im Profil zu zeigen. Wenn jeder seine Grenzen aufzeigen und seine Argumente darlegen kann, finden wir immer eine Lösung.

Haben Männer und Frauen mit unterschiedlichen Dingen Mühe?

Eigentlich nicht. Alle wollen sich wohlfühlen. Und wirklich alle wollen super aussehen. Es gibt höchstens eine Handvoll Schauspieler, die bei Sexszenen in erster Linie authentisch rüberkommen wollen, ungeachtet dessen, wie sie dabei aussehen. Die meisten haben Komplexe – genau wie wir Normalos.

Stoßen Sie bei manchen der Schauspielenden auch auf Widerstände?

Ja, das hat mich anfangs überrascht. Vor allem Frauen über vierzig sind oft nicht sonderlich erfreut, wenn sie mich am Set sehen.

Warum?

Sie kommen aus einer Generation, die Jahre dafür kämpfen musste, respektvoll behandelt zu werden. Überlegen Sie mal, wie es noch vor zehn Jahren an Filmsets zugeht. Gerade weil diese Frauen so bewusst für ihre Grenzen einstehen mussten, sehen Sie uns eher skeptisch, nach dem Motto: Ich brauche dich nicht und kann allein auf mich aufpassen.

Und die Männer? Akzeptieren die Sie am Set?

Nicht immer, aber meistens. Seit #Me-Too herrscht unter den Männern große Nervosität. Viele haben Angst, sich falsch zu benehmen. Sie erkennen meist, dass wir dazu da sind, ihnen unangenehme Diskussionen abzunehmen, zu klären, wer wen wo anfassen darf und wie genau man sich küsst. Es verleiht Sicherheit, so eine vermittelnde, neutrale Person mit an Bord zu haben.

Nicole Kidman hat offen darüber gesprochen, wie gedemütigt sie sich nach den gewaltsamen Sexszenen mit Alexander Skarsgård für „Big Little Lies“ gefühlt hat. Ohne das relativieren zu wollen: Wie sieht es mit dem Seelenheil Skarsgårds aus, der in die



Die Arbeit eines Intimacy Coordinators

... startet wie bei „Normal People“ weit vor Drehbeginn: Wer mag wo wie (nicht) berührt werden, was braucht die Szene (und wie geht's auch anders), wer ist alles am Set, mit wie viel Nacktheit und welchen Positionen fühlen die Schauspieler* innen sich wohl

Rolle des Aggressors schlüpfen musste? Kümmert sich auch jemand um Männer wie ihn?

Das ist eine großartige Frage, die viel zu selten gestellt wird. Ich habe mit vielen Männern gearbeitet, die in ihren Rollen sexuell gewalttätig geworden sind und danach nachhaltig verstört waren. Männer sollten generell viel stärker in diese ganze Diskussion mit einbezogen werden. Intensive Szenen zu drehen, belastet alle Beteiligten, auch die Crew, zum Beispiel Mitarbeitende beim Ton, die ja auch immer und immer wieder die simulierten, gewalttätigen Sexszenen anschauen muss, stundenlang. Wir denken viel zu wenig über diese Menschen nach.

Kostüm- und Maskenbildner*innen basteln heute Schamhaarperücken, wie für Kate Winslet in „Der Vorleser“ oder Vulva-Prothesen, wie für „Blau ist eine warme Farbe“. Hat sich auch das Berufsbild durch die Anwesenheit von Intimacy Coordinators geändert?

Die meisten von ihnen sind total erleichtert, dass es uns jetzt gibt. Es gehört nicht zu ihren Lieblingsaufgaben, sich zu überlegen, wie sie die Geschlechtsteile der Schauspieler am besten verpacken oder verdecken können. Außerdem wurden sie bislang oft als erste angesprochen, wenn ein Schauspieler oder eine Schauspielerin sich bedrängt fühlte, obwohl diese Rolle eigentlich nicht zu ihrem Job gehört.

Haben Sie so etwas wie ein Survival-Kit mit am Set?

Auf jeden Fall. Unverzichtbar ist vor allem meine Yogamatte. Zerschnitten macht sie sich prima als Knieschoner, wenn ein Schauspieler über Stunden Sexszenen auf den Knien drehen muss. Auch Nipple Pads dürfen nicht fehlen, um Brustwarzen abzukleben, Rasierer, falls Haare an unerwünschten Stellen zu sehen sind. Und natürlich Unterwäsche in den verschiedensten Ausführungen, darunter auch Slips, die ohne Bünd-



Amanda Blumenthal

hat in Los Angeles die Intimacy Professionals Association (IPA) gegründet. Sie hilft Darsteller*innen, für ihre Grenzen einzustehen – und Regisseur*innen, diese zu wahren.
intimacycoordinator.com

chen auskommen, Geschlechtsteile verdecken und geklebt werden können.

Warum gestehen wir Schauspielern und Schauspielerinnen bei gefährlichen oder brutalen Szenen ein Double zu, bei Liebeszenen aber nicht?

Die Ansicht, dass eine Sexszene spontan improvisiert sein muss, um auf der Leinwand die Chemie zwischen den Beteiligten glaubhaft rüberzubringen, ist unter den Regieführenden noch immer weitverbreitet. In Wirklichkeit ist gar nichts spontan oder sexy. Sexszenen sind harte Arbeit, physisch und psychisch.

Täusche ich mich, oder werden erotische Szenen im Film immer expliziter?

Ich habe diesen Eindruck auch. Wir kriegen heute viel mehr zu sehen als noch vor ein paar Jahren. Das wird auch in meinen Gesprächen mit den Autoren und Autorinnen deutlich, sie möchten krassere Szenen zeigen, um den Charakter ihrer Figuren deutlicher zu zeichnen und beim Publikum eine Ge-

fühlsregung auszulösen. Mich stört das aber nicht, weil ich glaube, dass authentische Sexszenen auf lange Sicht dazu beitragen können, die Scham bei den Zuschauenden zu verringern. Vor allem, wenn es um Sex geht, den die Leute nicht oft auf der Leinwand zu sehen bekommen: zwei Frauen oder zwei Männer zusammen. Gruppensex. Oder Menschen, die etwas richtig Versautes machen.

Gibt es auch in der Porno-Industrie Leute wie Sie, die als Intimacy Coordinator arbeiten?

Soviel ich weiß, nicht.

Nur weil es hier um echten Sex geht, heißt das doch nicht, dass es keine sexuellen Übergriffe gibt.

Das stimmt. Spannend ist, dass inzwischen immer mehr aus der Musikbranche für ihre Videos Intimacy Coordinators einstellen – vor allem für Rap-Clips, in denen die Frauen praktisch nichts anhaben und sexy tanzen.

Welche Herausforderungen gibt es bei der Arbeit mit Minderjährigen?

Bei Jüngeren kommt ein guter Teil Aufklärungsarbeit mit hinzu. Oft haben sie vorher noch nie eine Sex- oder Nacktszene gedreht, und so kläre ich zunächst ab, ob sie wissen, welche Mitspracherechte sie überhaupt haben. Denn die haben sie.

Gibt es Schauspielende, die privat unerfahren sind, auf der Leinwand aber Dinge tun müssen, von denen sie eigentlich keine Ahnung haben?

Das passiert öfter, als Sie denken. Viele Jüngere bekommen ihren ersten Kuss nicht selten während eines Drehs. Wir sind dafür da, dass sie damit nicht überfordert sind und dass der Kuss trotz ihrer Unerfahrenheit echt aussieht. 

... cut!